

1. Untersuchungen und Thesen

a. Der Gender Ansatz

Stellt man sich die Frage weshalb das Geschlecht gemessen an den körperlichen Unterschieden eine so wichtige Rolle spielt wird schnell deutlich, daß das Geschlecht eine soziale Konstruktion ist (E. Goffman). Die Bilder, die wir von Weiblichkeit und Männlichkeit haben, bilden sich nicht rein aus den biologischen Unterschieden, sondern vielmehr aus dem, was wir im Kontext gesellschaftlicher, ökonomischer und sozialer Konstruktionen daraus machen. Vergleichbare Zuschreibung von körperlichen Merkmalen zu bestimmten Bildern mit entsprechenden hierarchischen Ableitungen und Benachteiligungen finden wir beim Körpermerkmal Hautfarbe. Geschlechtsspezifische Unterschiede werden also geprägt durch Sozialisation, Interaktion und dem Wunsch der gesellschaftlichen Anerkennung und Zugehörigkeit. Frauen werden nach wie vor tendenziell mit Emotionalität und Natur, Männer mit Wissenschaft und Rationalität (also Geist) identifiziert (O. Jantz). Die soziale Kategorie Geschlecht (der Begriff Gender) berücksichtigt, dass Geschlechterarrangements im geschichtlichen Rahmen entstehen und geprägt werden und hebt die Veränderbarkeit im kulturellen Wandel hervor.

Arrangement der Geschlechter

Das Geschlecht dient uns als Grundlage einer zentralen Verständigung (Code). Die sozialen Interaktionen und Strukturen sowie die Vorstellungen des Einzelnen von der menschlichen Natur werden entscheidend über diesen Code geprägt. Die Entstehung eines Bildes über sich selbst (Identitätsbildung) wird sehr stark über die Geschlechtszuordnung- und identifikation beeinflusst. Die Geschlechtsidentifikation wiederum erfolgt über Abgrenzung und Bewertung des anderen Geschlechts im Dualismus, also im entweder oder. Es werden Gegensatzpaare konstruiert in dem Dinge, Sachverhalte, Wertigkeiten, Eigenschaften oder Menschen nur das ein oder andere sein können“ (vgl. O.Jantz). Im Kontext der kulturhistorischen Entwicklung (infolge der Dialektik der Aufklärung) bildeten sich durch Auf- und Abwertung heute noch vorhandene hierarchische Strukturen die das „männliche“ übergeordnet werten und mit Macht sowie besserem Ressourcenzugang ausstattet (männliche Dominanzkultur). Die Zweigeschlechtlichkeit wird in unserer Gesellschaft als selbstverständlich vorausgesetzt.

Doing Gender

„Unsere geschlechtsspezifischen Vorstellungen sind geprägt von einer selbstverständlich vorausgesetzten Zweigeschlechtlichkeit, d.h. dass wir alles im Denken, Fühlen und Handeln als weiblich oder männlich betrachten. Bei diesen Vorstellungen gibt es keine Gleichzeitigkeiten oder Wechselseitigkeiten. Vielmehr hält dieses System der Zweigeschlechtlichkeit Stereotype für beide Geschlechter bereit, um sich zu orientieren, zu identifizieren und abzugrenzen. Diese Stereotype sind jedoch nicht wertfrei, sondern implizieren, dass das als männlich identifizierte Element der kulturellen Zweigeschlechtlichkeit einen höheren Stellenwert hat. Diese vielfältigen Sets an Geschlechterbildern sind jedoch nicht nur als Frauen- bzw. Männerrolle von außen oktroyiert, sondern werden von uns in der alltäglichen Interaktion reproduziert, ohne dass dies ein bewusster Akt wäre. Auch die Momente der Auf- bzw. der Abwertung sind uns keinesfalls immer bewusst (doing gender)“ (Focks S. 73).

b. Aus der Koedukationsforschung

Interaktionsstrukturen in der Schule

Die Interaktionsmuster in der Schule stellen einen zentralen Bereich dar in dem Geschlechterhierarchien ständig wiederhergestellt werden. Untersuchungsergebnisse zeigen, dass abhängig vom jeweiligen Geschlecht Schülerinnen und Schüler unterschiedlich behandelt werden. Es werden auch unterschiedliche Erwartungen seitens der LehrerInnen an die Mädchen und Jungen gestellt. Jungen erhalten 2/3 der Aufmerksamkeit der Lehrkräfte. Selbst wenn sich die LehrerInnen vornehmen die Aufmerksamkeit paritätisch zu verteilen wirken Störmanöver von Jungen (aufgrund von vermeintlicher Vernachlässigung) dem entgegen und binden erneut die Aufmerksamkeit der Lehrkraft an Jungen. Das „Wohlverhalten“ und das kooperative Verhalten von Mädchen führt häufig dazu, dass Mädchen eher vernachlässigt werden. Die Zweitrangigkeit (gekoppelt an das Geschlecht) von Mädchen wird durch diese „schiefe“ Aufmerksamkeitsverteilung als heimlicher Lehrplan vermittelt (Feministische Soziologie, B. Brück u.a.).

c. Untersuchung NP Harz

Das Forschungsprojekt wurde unter wissenschaftlicher Leitung des Instituts für Forstpolitik und Naturschutz in Kooperation mit der sozialwissenschaftlichen Fakultät der GEORG-AUGUST- Universität Göttingen von Dipl. -Forst., M.A. Alexander Bittner durchgeführt. Forschungsgegenstand war der Versuch einer Wirkungs- und Konzeptevaluation außerschulischer Umweltbildung im Nationalpark Harz/Nds. von 1998 bis 1999. Über den Erfassungszeitraum wurden 1564 Schülerinnen und Schüler im Alter von 9 bis 17 Jahren bezüglich ihrer Einstellungen zu verschiedenen Subskalen des Umweltbewusstseins mittels eines standardisierten Fragebogens befragt. Die Befragung wurde vor und nach der Bildungsmaßnahme durchgeführt. So wurde über den Vergleich der Daten beider Erhebungszeitpunkte eine Wirkungsmessung möglich.

Eine eingehende varianzanalytische Untersuchung von geschlechtsspezifischen Wirkungen ergibt das nahezu durchgängige Ergebnis, dass vor allem Mädchen infolge der Bildungsmaßnahme an Umweltbewusstsein verlieren. Umgekehrt gewinnen die Jungen an Umweltbewusstsein dazu. Als Teilergebnis liefert die Studie auch Belege dafür, dass Mädchen die Bildungsveranstaltung als weniger attraktiv empfinden als Jungen.

Die Ergebnisse dieser Evaluation im Nationalpark Harz sind unseres Erachtens auf ähnliche Bildungsmaßnahmen anderer Umweltbildungseinrichtungen übertragbar, da es sich um die Klassiker der Umweltbildungsarbeit handelt:

- **Naturerlebnisangebote** für Kinder mit spielerischer Heranführung an die Natur, sinnliche Naturerfahrung
- **Naturerlebnisswanderung** mit Rucksacklabor in Kombination mit spielerischen Elementen und Sinneserfahrung sowie
- **Fachexkursionen** für Schulklassen höherer Jahrgangsstufen, bei denen kognitive Elemente in den Vordergrund treten.

A. Bittner zieht in seinem Artikel in der Allgemeinen Jagd- und Forstzeitschrift (171. Jg., 11, S. 202) das Fazit, dass sich durch seine Studie durchaus Handlungsmöglichkeiten für die Optimierung der pädagogischen Praxis außerschulischer Umweltbildung im Nationalpark

ableiten lassen. In Anlehnung an Ergebnisse der Schul- und Unterrichtsforschung gilt es, nachhaltiger als bislang darauf zu achten, dass keine jungenspezifische Umweltbildungsarbeit praktiziert wird.

d. Geschlechtergerechte Didaktik (in der politischen Bildung)

„Geschlechtergerechte Didaktik impliziert eine umfassende Berücksichtigung der Geschlechterdifferenz bei Planung und Gestaltung von Bildungsveranstaltungen. Daraus ergeben sich vier Eckpunkte geschlechtergerechter Didaktik:“



(Methoden der politischen Erwachsenenbildung a. d. Perspektive d. Geschlechtergerechtigkeit, G. Krug, u.a. S.7)

2. Leitbilder/Leitlinien für eine geschlechtergerechte Umweltbildungsarbeit

1. Geschlechter-Gerechtigkeit

Bei den Umweltbildungsangeboten wird darauf geachtet, dass unterschiedliche Zugänge zu den Inhalten berücksichtigt werden.

- Vorerfahrungen, Interessen und Kompetenzen werden bei den Angeboten berücksichtigt
- Die Bedürfnisse, Vorlieben und Talente der Mädchen und Jungen werden berücksichtigt. Grundsätzlich sind alle Inhalte für beide Geschlechter geeignet. Die Methodenwahl zur Vermittlung kann jedoch sehr unterschiedlich sein.

Während der Maßnahme wird darauf geachtet (gewährleistet), dass Mädchen und Jungen den gleichen Zugang zu Ressourcen/Material erhalten.

- Die gerechte Verteilung der Materialien wird mit ins Konzept der Maßnahme eingebaut. D.h., dass bereits vor den Maßnahme Überlegungen zur gerechten Materialverteilung (Vorgabe oder Vergabe der Materialien) getroffen werden. Es soll vermieden werden, dass die Schnellen und Dominanten die meisten Materialien erhalten und die bekannten Interaktionsmuster zwischen den Geschlechtern mit den gelernten Rollenbildern wieder zum Tragen kommen.

- Bei ungerechtem Zugriff auf die Materialien reagieren die UmweltbildnerInnen und thematisieren gegebenenfalls das Problem.

Auf eine ausgewogene Beteiligung von Mädchen und Jungen während der Umweltbildungsmaßnahme wird geachtet.

- Ziehen sich einzelne Teilnehmerinnen zurück, dann ist dies nicht zwangsläufig Desinteresse, sondern kann darauf hinweisen, dass Inhalte und Methoden für die Zielgruppe Mädchen weniger ansprechend sind.
- Mechanismen des heimlichen Lehrplans können vielmehr Hintergrund der unterschiedlichen Beteiligung sein. Daher müssen den TeilnehmerInnen die nötigen Freiräume zur Beteiligung aktiv geboten werden z.B. durch andere Methodenwahl.
- Die Bedingungen müssen so ausgelegt sein, dass sowohl Mädchen als auch Jungen sich gerne beteiligen.
- Mitbestimmungsmöglichkeiten sollen wo immer möglich geschaffen werden und als wichtiges ökopädagogisches Ziel gefördert werden.

2. Rahmenbedingungen für Umweltbildungsmaßnahmen

Bei Umweltbildungsangeboten werden die Rahmenbedingungen auf geschlechtsspezifische Aspekte hinterfragt.

- Der Ort der Veranstaltung ist so ausgewählt, dass sich beide Geschlechter wohl fühlen.
- Körperliche Anforderungen sind allen Gruppenmitgliedern angemessen.
- Die Ausschreibung spricht Mädchen und Jungen gleichermaßen an. Männliche Formulierungen, die ausschließlich auf männliche Erfahrungen, Interessen und Figuren bezug nehmen werden vermieden.

Positives Einwirken auf Gruppennormen.

- Positive Eigenschaften von Mädchen und Jungen können als Gruppennorm aufgenommen werden. Z.B. Kooperationsfähigkeit als Regel aufstellen und einhalten.

Die Umweltbildung bietet zusätzlich Angebote für geschlechtshomogene Gruppen an und teilt die Ressourcen entsprechend ein.

- Geldmangel oder Personalmangel kann keine Begründung dafür sein, daß ausschließlich koedukative Angebote durchgeführt werden.
- Es soll möglich gemacht werden für bestimmte Inhalte in geschlechtshomogene Kleingruppen zu arbeiten. Dafür nötige personelle Ressourcen werden eingeplant.
- Die Träger der Umweltbildungseinrichtung fördern geschlechtshomogene Umweltbildungsangebote.

Die geschlechtsgerechte Arbeit findet eine konzeptionelle Verankerung in den Umweltbildungsangeboten.

- Es wird ausreichend Zeit und Raum für die Reflexion der Rollenmuster eingeplant.
- Die gründliche Vorbereitung auf die jeweilige Zielgruppe (geschlechtsspezifische Unterschiede) ist die Voraussetzung für geschlechtsreflektierte Umweltbildungsarbeit.

3. Gestaltung, Methodenwahl/Didaktik

Methodenwahl

- Unterschiedliche Vorlieben für verschiedene Methoden stehen im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Sozialisation, in der bipolare Ausprägungen von männlich oder

weiblichen Interessen und Kompetenzen gefördert wird. Die einzelnen Methoden der Umweltbildung müssen deshalb auf ihre unterschiedliche Wirkung auf Mädchen und Jungen hinterfragt werden.

- Neben Methoden die relativ neutral sind, also beide Geschlechter ansprechen, gibt es Methoden die von einem Geschlecht bevorzugt werden. Bei der Methodenwahl wird daher darauf geachtet, dass beide Geschlechter partizipieren können.
- Durch Methodenvielfalt soll ein breites Spektrum an „Naturzugängen“ gewährleistet werden und der männlichen oder weiblichen Codierung bestimmter Eigenschaften und Verhaltensweisen entgegengewirkt werden.

Bei Umweltbildungsangeboten wird auf ein vielfältiges Spektrum an Vorbildern entgegen tradierter Rollenstereotypen wert gelegt.

- Die Erweiterung des eigenen Spektrums von Männlichkeit und Weiblichkeit der TeilnehmerInnen wird gefördert.
- Bei Umweltbildungsangeboten soll auf eine ausgewogene Vorbildfunktion (männliche/weibliche Identifikationsfiguren) geachtet werden.
- Bei den Maßnahmen werden traditionelle Rollenstereotypen vermieden und nicht bestärkt.

Bewertungen und Hierarchien nach männlichen und weiblichen Mustern wird entgegen gewirkt.

Interaktionsmuster

- Ein zentraler Bereich in dem Geschlechterhierarchien reproduziert werden sind schulische Interaktionsstrukturen. In unseren Bildungsangeboten treffen wir ebenfalls auf diese Interaktionsstrukturen. Die Erwartungshaltung gegenüber Jungen und Mädchen müssen deshalb in der Umweltbildung hinterfragt werden, damit die Geschlechterhierarchien nicht durch die Umweltbildner reproduziert werden.
- In der Interaktion zwischen Menschen wird die Geschlechtszugehörigkeit ständig dargestellt und zugeschrieben. So entsteht das „Wissen“ um die Geschlechterverhältnisse. Das Geschlecht als soziales Konstrukt wird also durch Interaktion hergestellt (doing gender).

4. Umweltpädagoginnen /Umweltpädagogen

Bewusstwerdung über den heimlichen Lehrplan.

- Das „heimliche“ Lernziel der Koedukation scheint die Stabilisierung der Geschlechterhierarchie zu sein. Mädchen lernen die Spielregeln der Geschlechterverhältnisse, nämlich die Unterordnung des weiblichen Geschlechts unter des männliche Geschlechts. Die Aufmerksamkeitsverteilung in koedukativen Schulsituationen ist ungleich. Mädchen erhalten weniger Aufmerksamkeit als Jungen. Eine an das Geschlecht gekoppelte Zweitrangigkeit wird vermittelt. Die Bewusstwerdung dieser Mechanismen auch in der Umweltbildung ist unumgänglich um ihnen entgegenwirken zu können.

Reflexion über die eigene Geschlechterrolle.

- Die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle ist auch in der Umweltbildung von zentraler Bedeutung. Umweltbildungsangebote sind nicht geschlechtsneutral. Die eigene geschlechtsspezifische Sozialisation und Codierung spiegeln sich, wenn sie nicht reflektiert und bewusst gemacht werden in den Umweltbildungsangeboten wieder.
- Die Bewusstwerdung der LeiterInnen über unbewusste Bewertungen wie die unbemerkte Höherbewertung von Jungen, Bevorzugung von Jungen ist der Weg um unbewusste Verstärkungen von Rollenstereotypen entgegenzuwirken.

Authentizität bewahren.

- Bewusstwerdung über Einstellungen gegenüber den Geschlechtern. Eigene Kompetenzen oder Grenzen erkennen.

Zielgruppe

- UmweltbildnerInnen müssen sich über beide Zielgruppen - Mädchen und Jungen - in unterschiedlichen Altersphasen kundig machen.
- Unterschiedliche Zugänge, Vorerfahrungen, Interessen und Vorlieben von Mädchen und Jungen sollen wahrgenommen und aufgegriffen werden ohne sie dabei zu stigmatisieren und festzulegen. Die Unterschiede sind als These und nicht als Fakt aufzunehmen, damit der Blick und die Erwartungshaltung an die Mädchen und Jungen offen bleibt und Entwicklungen möglich werden.

Projektbeispiele

„Auf Demeters Spuren“

Geschlechtsspezifische Umweltbildung mit einer geschlechtshomogenen Gruppe am Beispiel eines Mutter-Tochter-Seminars:

Das Seminar wurde von Birke Knopp in Kooperation mit dem NEZ entwickelt und bereits das dritte Jahr mit Erfolg durchgeführt.

Den Rahmen für das Seminar bildet der Mythos von der griechischen Korngöttin Demeter und deren Tochter Persephone. (Der Mythos und die 3 Deutungsebenen können unter...nachgelesen werden).

Auf der psychologischen Deutungsebene des Mythos geht es um eine enge Mutter-Tochter-Beziehung, die in ihrer symbiotischen Qualität durch das Auftauchen eines Mannes der die Tochter begehrt abrupt gestört wird. Persephone wird zur Frau - ein für beide schmerzhafter Ablösungsprozess von Mutter und Tochter beginnt.

Auf der naturmythischen Deutungsebene beschreibt der Mythos den Jahreszeitenzyklus und das zyklische Eingebundensein der Frau in die Natur.

Das Seminar wendet sich an Mütter und deren Töchter, die sich an der Schwelle zum Frau-Sein befinden (12-14 Jahre). Ziel des Seminars ist die tiefe Begegnung von Mutter und Tochter, deren Beziehung durch ein gemeinsames Initiationsritual auf eine reifere und gleichberechtigtere Ebene gehoben wird. Uns war es wichtig, einen Rahmen zu kreieren, in dem Frauen den Übergang vom Mädchen zur Frau bewusst erleben und begleiten können. Dazu gehört auch, dass die Teilnehmerinnen Zugang zu ihrer weiblichen Natur gewinnen und diese erfahren. Elemente aus der Naturerfahrung, der Erlebnispädagogik und der Ritualarbeit spielen hier eine große Rolle.

Durch eine LandArt-Gestaltung nähern sich Mütter und Töchter dem Archetyp der Großen Mutter an. Demeter und Persephone sind Aspekte, Ausprägungen der Muttergöttin, der Mutter Erde. Durch Tänze verbinden sich die Teilnehmerinnen mit den vier Elementen und mit dem Kreis der Frauen, der Ahninnen.

In der Gruppe ist Raum für den Austausch von Mutter und Tochter, für den Austausch unter den Müttern und unter den Töchtern. Die einfachen Bedingungen auf einer Berghütte mit Selbstversorgung regen dazu an, dass sich die Teilnehmerinnen selber organisieren, Räume schaffen und Räume miteinander gestalten.

Erfahrungsgemäß führt die Tatsache, dass in diesem Seminar Raum und Zeit für Begegnung kreiert wird dazu, dass tabuisierte Themen ausgedrückt werden können. Nie gestellte Fragen finden Antwort, gemeinsame Themen werden entdeckt und ausgetauscht – im Kreis der Mütter und im Kreis der Töchter entsteht eine Intimität, die Mädchen- und Frauenfragen Raum gibt.

Durch gemeinsame Erlebnisse in der Natur wird das Gefühl des Eingebundenseins in die Gemeinschaft und in die Natur erfahrbar gemacht und gestärkt – eine Voraussetzung für den achtsamen Umgang mit der Mitwelt.

Literaturtipps

- Von der Inszenierung des Geschlechterverhältnisses zur geschlechtsgerechten Didaktik
K. Derichs-Kunstmann / S. Auszra / B. Müthing; Kleine Verlag 1999;
ISBN3-89370-297-0
- Interaktion und Geschlecht
Ervin Goffman; Campus Verlag Frankfurt/New York; ISBN 3-593-36858-7
- Feministische Soziologie
B. Brück / H. Kahlert / M. Krüll ; Campus Verlag Frankfurt/New York;
ISBN 3-593-35706-2
- Geschlechtersequenzen
Gabriele Ginsheim / Dorit Meyer; FATA MORGANA Verlag, B; ISBN 3-92-4061-52-1
- Geschlechter
Scarbath / Schlottau / Straub / Opladen 1999
- Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik
R. Rauw, O. Jantz, I. Reinert F.G. Ottemeier- Glück; Leske&Budrich, Opladen 2001
ISBN 3-8100-3108-9
- Methoden der politischen Erwachsenenbildung aus der Perspektive der Geschlechtergerechtigkeit
G. Krug, K. Derichs-Kunstmann, N. Bley; Recklinghausen 2000; ISBN 3-925724-18-4
- Up to Date; Mädchenarbeit präsentiert sich
Workshop 10: Prof. Dr. Petra Focks, Dr. Stephan Höyng
Herausgeber: Nds Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“, Koordinationsstelle;
Schwarzer Bär 4, 30449 Hannover
- Diskurs; Geschlecht- Aktuelle Streitfragen und theoretische Positionen
Diskurs 2/2000 ; ISSN 0937-9614
- Allg. Jagd- und Forstzeitschrift (171. Jg., 11 S. 202)